

Sausgruber, Kurt, *Atom und Seele*. Ein Beitrag zur Erörterung des Leib-Seele-Problems. Freiburg, Herder, 1958. 8°, VIII und 228 S. – Ln. DM 13,50.

Ein Chemiker von der Versuchsanstalt des Landes Vorarlberg legt hier das Ergebnis seiner Bemühungen um eine Frage dar, der er aus Neigung durch drei Jahrzehnte eifrig nachgegangen ist. Sein Buch ist, wie der Untertitel besagt, ein Beitrag zur Erörterung des Leib-Seele-Problems, und zwar im Lichte der von der Naturwissenschaft erarbeiteten Einsichten in das Atomgebilde, unter Berücksichtigung der von der Forschung sichergestellten Aussagen über die Eigenart organischen Geschehens, wie Stoffwechsel, Wachstum und Vermehrung, Vererbung, Entwicklung und Restitution, Reflex und Handlung, Gestalt und Umwelt. Die bekannten Deutungen von Driesch (Ganzheit), Uexküll (Plan), Wolff (Zielursache) und Schubert-Soldern (Labilität) werden dargestellt und ausgewertet. Die Unableitbarkeit des Lebendigen „aus dem Wesen der Atome“ meint die Unmöglichkeit der generatio spontanea; sie wird vom Vf. eindringlich betont. Daß dies in Auseinandersetzung mit Kants „Kritik der Urteilskraft“ geschieht, ist für den Leser an dieser Stelle eher eine Belastung als ein Gewinn. Als besonders unterscheidende Merkmale der Organismen gelten dem Vf. „Zielursächlichkeit, Wiederherstellungsvermögen und ektropische Labilität“ (205). Hin und wieder, namentlich auf den letzten Seiten klingen die Ausführungen etwas apologetisch. Nicht sehr glücklich ist das Wort von der „magischen Einheit des Leibes“ (198, vgl. auch 174), die von der Seele mit den von ihr wesensverschiedenen Atomen zusammen bewirkt werde. Die ebd. Daim zugeschriebene „sehr überzeugende Antwort“ von der Sphäre des Menschen, in der es für ihn „absolut“ zugehe, wurde bereits eindeutig und eindringlich von Max Scheler ausgesprochen: „Jeder endliche Geist glaubt entweder an Gott oder an einen Götzen“ (*Vom Ewigen im Menschen*, Bern 41954, S. 261).

Wir finden hier eine eindrucksvolle Zusammenstellung dessen, was die naturwissen-

schaftliche Forschung zur Frage des Unterschieds von Leblosem und Lebendigem beigetragen hat. Daß es dem Vf. um ein ernstes Durchdenken der Probleme ging, ist unbestritten. Am meisten zu begrüßen ist die leichtverständliche Darstellung der naturwissenschaftlichen Grundbegriffe, die das Buch weiten Kreisen zugänglich macht. Schade, daß dem Problem des „dialektischen Umschlags“ nicht mehr Beachtung geschenkt wurde. Wenn der dialektische Materialismus auf so breiter Front in diesem Sinne den Übergang vom Unlebendigen zum Lebendigen als naturwissenschaftlich „bestätigtes“ Ergebnis verkündet, dürfte es ein Gebot der Stunde sein, diese Verkündung Punkt für Punkt zu prüfen, damit freilich auch, sie eindeutig zu widerlegen.

München

Wilhelm Keilbach